

Konfirmandentaufen

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 454,1 - 6; (190.1) 98,1 - 3; 357,1 - 5; 385,1 - 3 +6; 210,1 - 5; 93,1 - 4

Lesung: Matthäus 21, 1 - 9 (mit Ausschnitt aus „Bibelprojekt“)

Konfirmanden

In dieser Situation bin ich draufgängerisch

- wenn ich mich mißverstanden fühle
- wenn ich unter starkem Streß stehe
- wenn es um ein Ziel geht, das ich mir vorgenommen habe

Was mir der Glaube bedeutet

- Zufluchtsort, Geborgenheit
- daß ich mich akzeptiert und verstanden fühle
- Richtlinie für mein Handeln und Denken
- die Verbindung zu Gott
- Schutz, Geborgenheit und Vertrauen

Predigt

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden,

im Jahre 2003 kam ein deutscher Kinderfilm in die Kinos, er trug den Titel „Die Wilden Kerle“. Ihr, die Konfirmanden, wart damals noch gar nicht geboren. In dem Film geht es um eine draufgängerische Gruppe fußballspielender Jungs. Der Platz, auf dem sie sich regelmäßig zum Fußballspielen treffen, wird ihnen vom dicken Michi und dessen Mannschaft streitig gemacht. Ein Fußballspiel soll zur Entscheidung führen, wer Herr über den Platz bleibt. Die Wilden Kerle beginnen zu trainieren, aber sie tun es amateurhaft. So wird aus der Sache nichts. Der Kioskbetreiber am Platz nimmt sich der Gruppe an. Er war früher Profifußballer und daher der richtige Trainer.

Die Mannschaft von Michi streut Gerüchte, so daß es bei den Wilden Kerls zu Unstimmigkeiten und Streit kommt. Sie trennen sich von ihrem Trainer. Darunter leidet auch die Qualität des Sports.

Als wären der Probleme nicht genug, mischt sich auch ein Mädchen ein, Vanessa, sie will in der Mannschaft der Wilden Kerle mitspielen. Das geht schon gar nicht. Aber das Mädchen hat Talent und darf letztlich doch mitspielen.

Es kommt zum Wettkampf. Die Wilden Kerle liegen zurück. In ihrer Not besinnen sie sich ihres Trainers und lassen ihn holen. Nun haben sie wieder eine Chance. Die Wilden Kerle schaffen es, die Gegner zu besiegen.

In der Geschichte geht es um Freundschaft und Mannschaftsgeist, Zusammenhalt und Siegeswille. Das Motto der Wilden Kerle war: *Alles ist gut, solange du wild bist.*

Alles ist gut, sei gefährlich und wild.

Liebe Konfirmanden, als Christengemeinde sind wir auch eine Art Mannschaft. Wir stehen gemeinsam für ein und dieselbe Sache ein. Wir befinden uns im Kampf und uns

ist der Sieg in Aussicht gestellt, die Einnahme eines Platzes, auf dem sich gut und gern leben läßt. Auch hier spielen Zusammenhalt, Beständigkeit und Zielstrebigkeit eine Rolle. Und auch hier gibt es Streit und Auseinandersetzungen – die Einheit muß immer wieder errungen werden.

Manchmal meinen auch Christen, daß sie ohne den Trainer auskommen. Doch den Schlußsieg gibt es nicht ohne ihn. Unser Trainer und Leiter ist Jesus Christus. Ohne ihn funktioniert die Mannschaft nicht, ohne ihn wird sie auch verlieren. Doch mit ihm bleibt sie Sieger und wird den Platz behalten dürfen, der ihr zugehört ist.

Unser Untertitel ist freilich nicht: *Alles ist gut, solange du wild bist. Alles ist gut, sei gefährlich und wild.* Wir sind nicht wild, nicht draufgängerisch, aber wir wollen beharrlich, beständig und zielstrebig sein. Wir wollen uns für die Sache Christi in der Welt einsetzen. Das tun wir in Glaube, Hoffnung und Liebe. Das hat die Mannschaft Christi schon immer getan.

Daran erinnert etwa der Hebräerbrief mit diesen Zeilen: Hebräer 11, 1 - 2

¹ Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

² Durch diesen Glauben haben die Vorfahren Gottes Zeugnis empfangen.

Hebräer 12, 1 - 3

¹ Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist,

² und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

³ Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Die Bibel selbst definiert den Glauben. Wenn die Welt fragt: Was ist Glaube?, gibt sie die Antwort: Der Glaube ist Nicht-Wissen, ist eine Meinung und Annahme, der Glaube steht gegen Wissenschaft, usw.

Christen haben mit der Bibel eine andere Blickweise. Wir sagen: Der Glaube ist Zuversicht, Hoffnung, Gewißheit. Er beinhaltet eine Freude, die nicht weltlich begründet ist und lebt aus dem Frieden, der überirdisch ist. Der Glaube richtet sich auf Unsichtbares, das aber dennoch sehr real ist. Wir können auf eine Wolke von Zeugen – sowohl in der Bibel als auch in der Geschichte – hinweisen.

Der Trainer der Mannschaft ist Jesus. Er wird hier als Anfänger und Vollender des Glaubens bezeichnet. Jesus hat seine Jünger zielstrebig geführt. Er hat sich der Benachteiligten angenommen, konnte sanft und verständnisvoll sein. Aber wenn es um die Ehre Gottes ging, war er auch streng und unnachgiebig. Er konnte gleichsam auch wild sein. Jesus ist nicht nur der Retter, sondern auch der Richter.

Bisweilen wurde Jesus nur als der Nette, der Artige, der Seichte gesehen. So interpretiert, war er harmlos, holder Knabe im lockigen Haar. Dasselbe wird auch von seiner Mannschaft erwartet. Christen – brav und artig, lassen sich schlagen und widersprechen nicht. Wenn sie das in der Geschichte taten, dann geschah es um der Ehre Gottes willen. Doch genauso konnten sie weltlicher und geistlicher Macht

widersprechen, sie konnten sanft wild sein und wurden als gefährlich eingestuft.

Dem, der zur Mannschaft Jesu gehört, sind Gottes Maßstäbe wichtiger als die Zustimmung der Menschen in Gesellschaft und Gemeinde.

Die Tendenz in dieser Welt und Zeit ist oft eine Mitläufermentalität. Man schaut, was die Masse macht und schwimmt mit.

Aktuell ist das klar abzulesen an der Virus-Krise, mit der nach wie vor Panik verbreitet wird, weil im Hintergrund eine Agenda, ein Plan verfolgt wird. Sie nennen ihn den „Great Reset“, der große Neustart. Die Finanz- und Weltwirtschaft, die Gesellschaft sollen auf eine neue Grundlage gestellt werden. Was passiert, passiert nicht zufällig. Aufgrund der Angst vor dem Virus, Angst um das eigene Leben können Menschen nicht mehr klar denken und lassen sich manipulieren und instrumentalisieren.

Corona hat religiöse Züge angenommen. Es gibt Regeln (Gebote), es gibt Strafandrohung, es gibt Absolution oder Bestrafung, Ketzer werden verfolgt, ein seliges Leben wird versprochen, wenn das Virus besiegt ist. Auf einmal verlangen die Planer Glaube, also Vertrauen. Vertraut nur dem RKI, vertraut nur der Regierung! Gestern habe ich ein Interview vom ehemaligen Präsidenten des Verfassungsschutzes gesehen. Darin behauptet er, daß die Politik nicht im Interesse des Volkes handelt.

Noch mehr Tage liegt zurück, daß Regierungsvertreter gefragt wurden, ob die Impfung Auswirkung auf das Genom des Menschen hat. Die Antwort war: Wir glauben, daß das nicht der Fall ist. Hier wird auf einmal der Glaube bemüht, statt wissenschaftlich untersucht. Verkehrte Welt!

Wieso fragt ihr Christen nicht danach, wie und ob Gott mehr gehorcht werden muß als Menschen? Wieso wird nicht etwa das 3. Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen“ höher gestellt, als die Verbannung in die Isolation? Wo bleibt die geistliche Mündigkeit? Aus einem falschen Verständnis der Anpassung und Rücksichtnahme verzichten wir darauf, Gott mit unserer Anwesenheit in seiner Kirche die Ehre zu geben. Wir nehmen nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teil, um Leben zu schonen oder gar zu retten – und verlieren das Leben, das individuelle und das gesellschaftliche. Wir wollen die Erwartungen anderer nicht enttäuschen und beleidigen Gott.

Maßstab muß das Wort Gottes bleiben und nicht das, was staatliche und kirchliche Würdenträger verlautbaren. In diesem Sinne: du, der du zur Mannschaft Jesu gehörst, sei wild und gefährlich! Passe dich dort an, wo das Wort Gottes es von dir verlangt, aber ebenso sei dort unangepasst, wo die Bibel es von dir erwartet.

Der indische Friedenskämpfer Mahatma Gandhi hat beklagt: „Ich mag euren Christus, aber ich mag eure Christen nicht. Eure Christen sind so wenig wie euer Christus.“

Wie war Christus? Er hat Widerspruch von den Sündern erduldet, er hat die Schande des Spotts hingenommen, aber er ist hart und wild in der Sache geblieben. Es hat ihn das Leben gekostet. Doch das Ende hat ihm recht gegeben. Er hat sich gesetzt zur Rechten Gottes. Jesus bleibt der rechte Trainer und Anführer. Er leitet uns zum Sieg, er hat den Platz für uns erstritten, da wir einst spielen und feiern werden.

Liebe Konfirmandentäuflinge, liebe Gemeinde, Jesus bleibt auch für uns der Anfänger und Vollender des Glaubens.

Die Aufforderung des Hebräerbriefes behält ihre Gültigkeit: Laßt uns aufsehen zu Jesus! Nicht matt werden und nicht den Mut sinken lassen!

Amen.